

Einzelpreis 900 M.

Bezugspreis monatlich:  
In der Geschäftsstelle 18.000.— M.  
Durch Zeitungsbörsen 20.000.— "  
die Post . . . 20.000.— "  
Rusland . . . 30.000.— "

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Podz, Petrikauer Straße 86.  
Telephon Nr. 6-85.  
Postcheckkonto 60,689.

Honorare werden nur nach vorheriger  
vereinbarung gezahlt. Unverlangt ein-  
gesendete Manuskripte werden nicht auf-  
bewahrt.

Podz

# Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Podz verzeichnet.

Erscheint mit Ausnahme der nach  
Sonntagen folgenden Tage frühmorgens.

Anzeigenpreise:  
Die 7-gesp. Millimeterzeile 500 M.  
Die 3-gesp. Reklame (Millim.) 2000 M.  
Eingehende im lokalen Teile 5.000 M.  
Für arbeitsuchende besondere Vergünsti-  
gungen. Anzeigen an Sonn- und Feier-  
tagen werden mit 25% berechnet.  
Auslandsinteresse 50% Entschlag.

Bei Betriebsstörung durch höhere Ge-  
walt, Arbeitsniederlegung oder Aus-  
sperrung hat der Bezieher keinen An-  
spruch auf Nachlieferung der Zeitung  
oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 92

Donnerstag, den 19. April 1923

6. Jahrgang

## Das Faustrecht im Sejm.

Tägliche Angriffe der „Chjenisten“ auf die Vertreter der jüdischen und deutschen Minderheiten!

Die Dienstagssitzung des Sejm, über die wir gestern berichteten, endete mit einem ganz unerhörten Vorfall. Hierüber wird uns von einem Augenzeuge geschrieben:

Fast die ganze Sitzung wurde durch Interpellationen, die sich auf die jüdische Minderheit bezogen, in Anspruch genommen. Die Rechte hatte bei der Aussprache einen recht unglücklichen Tag, was denn auch die Veranlassung zu einer sehr erregten Stimmung in ihren Reihen wurde.

Dem Verlangen der Juden, den Charakter und Verlauf der Judentumspogrome am 5. d. M. in Warschau durch eine allgemeine Aussprache zu klären, wurde nicht stattgegeben. Die Dringlichkeit des Antrages wurde gegen die Stimmen der Minderheiten und der polnischen Sozialisten abgelehnt.

Diese Ablehnung, die der Wahrheit nicht zu ihrem Recht verhelfen wollte, veranlaßte den jüdischen Abgeordneten Kirschbaum zu der Erklärung: „Zum Zeichen des Protestes verlassen wir die heutige Sitzung!“ Aus den Reihen der Chjenisten folgten den sich entfernenden Juden mit erhobenen Fäusten einige Chjenisten u. a. die Abgeordneten Mantejns, Dobija, Sawicki. Noch im Sitzungssaal vor der Tür warf sich Abg. Mantejns in bedrohlicher Weise auf den jüdischen Abgeordneten Kirschbaum, um ihm tatsächlich anzugreifen. Diese niedrige Art und Weise, die nationale Gegnerschaft auszulöschen, wollte der deutsche Abgeordnete Berbe, der sich in der Nähe befand, nicht zulassen und stellte sich vor den Abg. Kirschbaum, in der Hoffnung, ihn vor Tätschleien zu schützen. Dieser für die „tatenlustigen“ Chjenisten so unerwartet gelommene Schuß veranlaßte sie, alle ihre durch die vorhergegangenen Ereignisse aufgespeicherte Wut auf den Beschützer zu entladen. Es war dem Abg. Berbe kein leichtes, den wütenden Ansturm der Chjenisten von sich abzuwehren. Nur das Herbeile von „Wyzwolenie“-Leuten, die den Abg. Berbe in ihre Mitte nahmen, bewirkte, daß er, ohne wesentlichen Schaden genommen zu haben, bereit werden konnte.

Die Sitzung von Dienstag bewies wieder einmal, welche kulturrealen Elemente sich unter den Abgeordneten der Chjeni befinden, welche Partei zur Errichtung ihrer schmucklosen Ziele kein Mittel zu schlecht findet.

Wenn der „Kurier Warszawski“ in seiner gestrigen Ausgabe zu schreiben wagt, daß in den Reihen der Chjeni eine große Empörung im Anbetracht des provokatorischen und frechen Benehmens der jüdischen Abgeordneten, sowie des ekt krenzritterlichen und

hinterlistigen Angriffs des Abg. Berbe auf Mantejns herrsche, so ist dies nur eine Bestätigung des Vorhergesagten.

Warschau, 17. April. Das Präsidium der jüdischen Sejm- und Senatsfraktion veröffentlichte anlässlich des Vorfalls in der letzten Sejmssitzung folgendes Communiqué:

„Am heutigen Tage war der Sejm der Schauplatz anstößiger und unvorhergesehener Vorfälle. Nach Ablehnung der Dringlichkeit des Antrags bezüglich der am 5. d. M. in Warschau stattgefundenen Ausschreitungen verließ die jüdische Fraktion zum Zeichen des Protestes den Sitzungssaal. Den den Saal verlassenden jüdischen Abgeordneten folgten die Abgeordneten von der Rechten unter der Führung der Abg. Mantejns und Sawicki auf dem Fuße, sperren den Ausgang und waren sich auf die jüdischen Abgeordneten. Es kam zu einer Prügelei, während der, was festgestellt werden muß, in erster Linie die Abgeordneten der nationalen Minderheiten und auch einige Abgeordnete von der „Wyzwolenie“-Gruppe und der Pjaten den Juden zur Seite standen. Die jüdische Fraktion überläßt diese ungewöhnliche Art, politische Streitigkeiten zu erledigen, dem Urteil der öffentlichen Meinung.“

Außerdem überlandete Abg. Kirschbaum dem Sejm-marschall ein Schreiben, in dem es u. a. heißt:

„Nach Ablehnung der Dringlichkeit des Antrags der jüdischen Fraktion rief ich: „Zum Zeichen des Protestes verlassen wir den Saal!“ Nach diesen Worten begannen die Mitglieder der jüdischen Fraktion hinauszugehen und auf den Bänken der Rechten wurden verschiedene Rufe laut. Auf diese Rufe reagierend, antwortete ich: „Straßenräuber und Mörder überfallen uns, Sie aber sprechen uns eine Gerugitung ab und wollen uns nicht schützen!“

Ich bitte, diese meine Erklärung zur Kenntnis zu nehmen.  
Ges. Elias Kirschbaum.“

Nach der gestrigen Sejmssitzung trat, polnischen Blättern meldungen zufolge, der Sejm-marschall Nataj an den Abg. Glominski, Vorsitzenden des Klubs des Nationalen Volksverbandes heran, und erklärte ihm, daß er gegen die Abgeordneten, welche die Prügelei im Sitzungssaal begonnen haben, die schärfste Untersuchung einleiten werde. Von einem Berichterstatter fragte, antwortete der Sejm-marschall, daß derjenige Abgeordnete, der zuerst die Hand gegen den Gegner erhoben hat, ohne Rücksicht auf seine Parteidienstbarkeit der schärfsten Ordnungsstrafe unterliegen werde. Er soll von einer Reihe von Sitzungen ausgeschlossen werden. Ich kann — so fügte der Marshall hinzu — es nicht zulassen, daß in unserem Sejm sich derartige Szenen wiederholen.

## Ruhrbesetzung und Weltwirtschaft.

Seit der Besetzung der Häfen von Mannheim, Karlsruhe und Darmstadt — Mannheim besitzt nächst Ruhrort-Duisburg den größten Kohlenumschlagsbahnhof und den größten Binnenhafen Deutschlands überhaupt — hat Frankreich die Kontrolle des Rhein-Ruhrverkehrs fast ganz, die rheinischen Eisenbahnen zum größten Teil in seiner Hand. Es hat damit die Wirtschaftspolitik mit militärischen Machtmitteln weiter ausgebreitet, die es mit der Abschaltung des Ruhrgebiets gegen Deutschland begonnen hat: die gewaltsame Einbeziehung der Ruhrindustrie in die französische Wirtschaftsgeometrie. Die weltwirtschaftlichen Folgen dieser Politik werden den volkswirtschaftlich nicht Geschulten nicht ohne weiteres klar sein. Versuchen wir sie an den nackten Tatsachen zu erläutern.

Von den europäischen Eisenindustrien sind bisher die englischen die glänzendsten Voraussetzungen in ihrer Heimat vor. England besitzt sowohl reiche Vorräte an bester verholzungsfähiger Steinkohle als an vorzülichen Eisenerzen; seine Schifffahrt ermöglicht ihm leichte und billige Erztransporte von ausländischen Gruben. Deutschland war vor dem Kriege reich an Kohlen, es hat einen jetzt stark verringerten Kohlevorrat, aber nach der Besetzung Deutsch-Westfalen und dem Deutschen Reich fehlt Eisen mehr. Frankreich verfügt über unermessliche Reichtümer an Eisenerzen, insbesondere Minetten, aber es fehlt ihm die zur Verarbeitung des Erzes gut geeignete Kohle. Vor dem Kriege sah nun ein reger Austausch dieser Erzeugnisse nicht bloß zwischen Lothringen, sondern auch zwischen Alt-Frankreich und dem rheinisch-westfälischen Ruhrgebiet statt, das auch aus Schlesien, Sponten und Aue Land Eisenerze bezog. Diese natürliche wechselseitige Ergänzung zwischen Ruhrgebiet und Lothringen Minetten hat der Verfaßter Vertrag gewaltsam zerissen. Durch seinen militärischen Einbruch in das Ruhrgebiet, der das Zentrum der deutschen Schwerindustrie in seine Hand bringen soll, unternimmt es nun Frontkrieg, aus einer nur freudnachbarlich zu regelnden Frage wirtschaftlichen Ausgleichs eine militärische und politische Machtfrage zu machen und diese mit Kriegswaffen zu lösen. Gelingt ihm das, welche Verschlechterungen in der Weltwirtschaft würden dann eintreten?

Durch die Begradigung der lothringischen Minette und durch die Gebietsabtretungen im Osten ist — die Förderung von 1913 zu Grunde gelegt — die deutsche Eisenförderung von 28,6 auf 7,8 Millionen Tonnen, also auf ein Viertal vermindert worden, diejenige Frankreichs dagegen auf 42,7 Millionen Tonnen erhöht, d. h. rund verdoppelt. Sie beträgt rund das Sechsfache Deutschlands. Frankreich kontrolliert nun politisch oder kapitalistisch die Eisenerzeugung auch der östlichen und westlichen Grenzstaaten Deutschlands, so Luxemburgs, das ebenso viel Eisenerze wie jetzt Deutschland besitzt, Belgien, Polen und der Uralosinskale mit rund 12 Millionen Tonnen, und damit die Hälfte der gesamten Eisenerzerzeugung Europas. Es kann etwa dreimal so viel Erz (nach dem Stande von 1913) überwachsen als England und Irland mit seinen 168 Millionen Tonnen. Dabei sind seine reichen Lagerstätten in der Normandie noch gar nicht ausgebaut; die können gleichfalls noch große Mehrerträge bringen.

Um Kohle kontrolliert heute Frankreich neben seinen eigenen 33 Milliarden Tonnen (einfachlich der Förderung des Saarbeckens) in der Tschechoslowakei, in Polen-Oberschlesien und in Belgien im ganzen ein Kohlevorkommen von etwa 226,2 Milliarden Tonnen. Gelingt es Frankreich, sich nun auch noch der Kohlensäcke des Ruhrgebiets durch seinen militärischen Einfall zu bemächtigen, d. h. weiterer 225 Milliarden Tonnen würde es von den gesamten europäischen Kohlevorräten

## Ministerkrise in Italien.

Rom, 18. April. (Pat.) Die der Popolare-Partei angehörenden Minister haben Mussolini ihr Rücktrittsgesuch überreicht.

Rom, 18. April. (Pat.) Gestern hat eine Sitzung der Kabinettsmitglieder der Popolare-Partei unter Mussolini stattgefunden. Der Ministerpräsident kritisierte in seiner Erklärung die Stellungnahme der Partei auf dem letzten Kongreß in Turin. Indem Mussolini den Mitgliedern der Popolare-Partei für ihre Zusammenarbeit mit der Regierung dankte, bemerkte er, daß er den Parteimitgliedern, die für die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit mit der Regierung der Faschisten zum Zwecke des Wiederaufbaus des Landes eintreten, völlige Aktionsfreiheit überlässe. Minister Caraccioli versicherte dem Minister-

präsidenten, daß die Mehrheit eine Zusammenarbeit mit der Regierung wünsche.

**Das Kabinett Seipel wieder gewählt.**  
Wien, 17. April. (Pat.) Der österreichische Nationalrat wählte heute mit 100 gegen die 59 Stimmen der Sozialdemokraten das Kabinett Seipel wieder.

**Rücktritt des Kabinetts Pasitsch.**  
Belgrad, 18. April. Das Kabinett Pasitsch hat demissioniert. Der Rücktritt hat aber nur formellen Charakter.

## Das Wichtigste im Blatt:

Dollar = 15,250 poln. Mark.

Tägliche Angriffe der Chjenisten-Abgeordneten auf Vertreter der böhmischen Minderheiten im Sejm.

Das Kabinett Seipel in Österreich wieder gewählt. Russland nach Lausanne nicht eingeladen. Die deutsche Auslieferungsfrage im Völkerbundrat. Der Prozeß gegen den Metropolitenmörder Polyschuk. Heute neuer Straßenbahntarif in Lodz.

im Betrage von 759 Milliarden Tonnen über 450 Milliarden Tonnen oder drei Fünftel teils unmittelbar besitzen, teils mittelbar beherrschigen. Damit würde es über 2½ mal so große Kohlenreserven verfügen wie England.

Kohle und Eisen erzeugt die Grundlage der Rohrheisenproduktion. Das Gebiet des jetzt vorsteuernden Deutschen Reichs (ohne Saargebiet) ist an der europäischen Eisenproduktion mit 10,9 Millionen Tonnen beteiligt, das Saargebiet mit 1,37 Millionen Tonnen, Frankreich mit 9,07 Millionen Tonnen, Luxemburg, Polen (mit Oberösterreich), die Tschechoslowakei und Belgien zusammen mit 7,48 Millionen Tonnen, Großbritannien und Irland mit 10,4 Millionen Tonnen, das übrige Europa mit 7 Millionen Tonnen. Gelingt Frankreich die militärische, politische und wirtschaftliche Kapitalistische Beherrschung der deutschen Schwerindustrie an der Ruhr, so würde es mit einem Schlag die Eisenvormacht Europas in einem Umfang, wie sie vorher weder England noch Deutschland je gesehen ist. Die französische Schwerindustrie besitzt auf dem jetzigen Gebiet Frankreichs schon dieselbe Leistungsfähigkeit an Rohstoffen wie England; sie beherrscht ferner fast vollständig die 8,8 Millionen Tonnen Rohstoffförderung des Saargebiets und der genannten Kleinstaaten. Durch die Vergewaltigung des Ruhrgebiets und des linksrheinischen Deutschlands erstreckt sie ihre Kontrolle auf den wichtigsten Teil der deutschen Roheisenproduktion, nämlich auf 8,13 Millionen Tonnen. Freilich bleiben für Deutschland nur 2,79 Millionen Tonnen. Frankreich würde also eine Roheisenproduktion von 26 Millionen Tonnen — an der vorstrebenden Leistung gemessen — in die Hand bekommen; es würde damit drei Fünftel der gesamten europäischen Leistungsfähigkeit an Rohrheisen beherrschen; das Zweieinhalfache der englischen Erzeugung. Das vorwiegend agrarische Frankreich mit nur 39 Millionen Einwohnern würde in der Eisenherstellung weit an der Spitze Europas stehen.

Frankreich selbst besitzt nicht die Vollkraft zum Verbrauch so angeherrner Mengen Eisen. Durch seine Politik verhindert es aber nicht bloß die Wiederaufbauung Deutschlands, sondern auch den Wiederaufbau Europas. Mitteleuropa schiedet als leistungsfähiger Konsum aus auf lange Jahre aus. Zur Ausmündung seiner europäischen Eisenherrschaft müsste Frankreich also noch andere Absatzwege suchen als die sonst gegebenen. Kurz, es würde mit der Roheisenproduktion der Vereinigten Staaten in sehr ernsthafter Weitbewerb treten müssen, und es wird das in ganz anderem Umfang und weit rücksichtsloser tun müssen, als es Deutschland und England jetzt haben oder haben tun brauchen.

In der Gegenwart sind nun aber einmal Eisen und Kohle, wenn wir von Öl absehen, die Grundlagen der Weltwirtschaft und die bestimmenden Faktoren für die Preisbildung aller Großhandelswaren. Der auf sein Vorrecht sich stützende machtpolitische Weltwirtschaftsperialismus Frankreichs wird deshalb auf die Dauer unweigerlich die gegenwärtige Struktur der Weltwirtschaft umschichten und, da dies gewaltsam geschieht, das seismatische Netz der Beziehungen der Völker untereinander und zerstören. Ob und wann es Frankreichs Machthabern gelingen könnte, eine neue Ordnung der Dinge herbeizuführen, wird Herr Poincaré, werden die Massen vom Comité des sorges selbst nicht sagen können. Wir glauben an die Möglichkeit eines Wiederaufbaues Europas auf diesem Wege nicht. Das wirtschaftliche Zusammenleben der Völker ist nun einmal an bestimmte Rechtsgrundsätze gebunden, und diese haben vor allem das Privateigentum der Bürger in den Staaten auch der Widersacher geschützt. Was aber Franzosen und Belgier gegenwärtig tun, ist auch nach der Auffassung Lloyd Georges, Reynes und anderer weltlicher Engländer und Amerikaner, Schänder und sonstiger Neutraler, nicht bloß der

Deutschen, nicht geeignet, die Achtung vor Recht und Besitz in Europa zu stärken. Was Deutschland jetzt an der Ruhr leidet, leidet es nicht nur für sich und um seiner selbst willen. Die Leiden Deutschlands werden dazu führen, daß Europa sich auf seine wirtschaftlichen Interessen befreit und damit zugleich auf die Rechtsgrundlagen des gesamteuropäischen Wirtschaftslebens und auf die Notwendigkeit des Schutzes dieser Grundlagen vor Erschütterungen, die nicht nur die Wirtschaft Europas ins Wanken bringen, sondern auch für Europas Zivilisation unabsehbare und vielleicht nie wieder gut zu machende Folgen nach sich ziehen können.

### „Kriegsrat“ im Ruhrgebiet.

Düsseldorf, 18. April. (Pat.) Der französische General Maginot und der belgische General Dereje berieten über die Frage der Zahl der Besatzungsstruppen. Die Generäle fassten einen Beschluss bezüglich der Durchführung des gegenwärtig angewandten Programms der zwangsweisen Einziehung der Reparationen.

### Eine deutsche Protestnote gegen die Beamtenausweisungen.

Berlin, 18. April. (Pat.) Die deutsche Regierung erhob in einer Note Einspruch gegen die Ausweisung deutscher Beamten aus dem besetzten Gebiet. Diese Protestnote wurde der französischen, belgischen und englischen Regierung und einer Abschrift derselben auch der internationalen Rheinlandkommission eingehändigt.

Berlin, 18. April. (Pat.) Der deutsche Reichskommissar Haßfeld verließ mit seinen Beamten das besetzte Gebiet.

### Von der Tagung des Völkerbundrates.

Eine Interpellation der polnischen Regierung in der deutschen Ansiedlerfrage.

Senf, 18. April. (Pat.) Der Völkerbundrat beschloß sich in seiner gestrigen Nachmittagssitzung mit der Angelegenheit der tschechisch-ungarischen Grenzzone. Eine endgültige Entscheidung soll noch im Laufe der jetzigen Tagung des Völkerbundrates getroffen werden.

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung befindet sich u. a. eine Anfrage der polnischen Regierung in der deutschen Ansiedlerfrage sowie die Angelegenheit der Ernennung des Vorsitzenden der gemischten Kommission für Oberschlesien. Der bisherige Vorsitzende Galonber, dessen Amtszeit zu Ende geht, wird wahrscheinlich wiedergewählt werden.

Senf, 18. April. (Pat.) Der Völkerbundrat beschloß, die Entscheidung in der Angelegenheit des tschechisch-ungarischen Grenzkonflikts in seiner nächsten Sitzung zu treffen.

### Die polnischen Chauvinisten schreien nach einer Besitzerergreifung Danzigs.

Unter der Überschrift „Zugang zum Meer“ oder polnische „Spelunke“ veröffentlicht der berüchtigte chauvinistische Journalist Nowaczynski in der „Mysl Wolna“ einen Aufsatz über Danzig, in welchem er feststellt, daß die Zuverlässigkeit Memels an Lüchten mit voller Deutlichkeit aufs neue die noch immer unentschiedene Frage des Zugangs Polens zum Meer aufstellt.

eine Filmkünstlerin, kurz, irgendeine sehr interessante Schönheit war das.

Wie sie vor einer Fluslage stehen blieb, hielt er neben ihr.

„Fräulein bedürfen vielleicht eines Führers?“ lächelte er mit dem reichsten Schmelz seiner biegsamen Stimme.

Sie blickte rasch nach ihm zur Seite.

Dunkel ging es ihm vor. Woher kannte er doch dieses hübsche, schneidige Gesicht?

Im selben Augenblick brannte ihm eine klatschende Ohrfeige auf der Wange, wie sie niemand diesem kleinen, schmucken, hellgelben Handschuh zugeträut hätte.

„Weißt du noch?“ sagte sie dabei mit halbzugekniffenen Augen und ging weg, als ob nichts geschehen wäre.

Von den Straßengängern hatte kaum jemand den Vorgang bemerkt.

Durchaus entgeistigt bückte er sich und hob das Einglas auf, das ihm durch die jähre Haupferschüttung entfallen war.

Dann dämmerte es in ihm.

Jula, die reizende, flotte Putzmäuse!

Vier Monate hatte er ihretwegen vor drei Jahren bekommen, weil er ihr die Ehe versprach, aber das Sparbuch, das sie ihm zur Anschaffung der Möbel einrichtung anvertraut hatte, leider im Drange der Bedürfnisse für sich verwertete.

Jula!

Wehmütig blickte er ihr nach.

Ach, wenn sie ihm damals Zeit gelassen hätte und nicht gleich mit der unheimlichen Schlagfertigkeit ihrer Entschlüsse zur Schutzmannschaft gelaufen wäre!

Er hatte sie wirklich lieb gehabt.

Nicht der Groß über die derbe Ablehnung, die er

Von der Feststellung ausgehend, daß „in der Danziger Frage der Versailler Friedensvertrag uns (Polen) schwer benachteiligt habe“, schreibt der Verfasser:

„Die bisherige nachgiebige Politik gegenüber Danzig hat auf der ganzen Linie versagt. . . . Die Mächtigkeitschaft mit dem Völkerbunde und der (Danziger) Seeschifffahrt länger fortzuführen, hat gar keinen Sinn und hat schon zu einem absurdem Zustand geführt, daß nämlich dieses Zwerglandchen, dieses Kasino-Ländchen, dieser Pilipiner-Freistaat mit Polen geradezu aufspielt, wie es ihm beliebt. . . . Entweder wir ziehen dort auf festen Fuß, moralisch auf Jahrhundertealte Traditionen und materialiell auf die absolute Gemeinsamkeit unserer und der Danziger Interessen gestützt, — und dann wird auch Vommerellen und der sogenannte Korridor für immer gesichert sein, — oder aber wir vertreten noch spätestens zehn Jahren auch ganz Vommerellen und den Korridor, und dann wird das deutsche Volk (Niemcyzna), nach Durchbrechung des pommerschen Dammes Polen von neuem überfluten. Tertium non datur. . . . Dieser Zustand kann nicht länger andauern.“

### Der Prozeß gegen den Metropolitenmörder Lothskenko.

Die Angelegenheit dem gewöhnlichen Gericht übertragen.

Warschau, 18. April. (A. W.) Heute wurde in der Gerichtssache Lothskeno weiter verhandelt. Der Verteidiger beantragte u. a. die Vernehmung weiterer Zeugen und die Untersuchung des Angeklagten auf seinen Geisteszustand. Der Staatsanwalt widerholte sich nicht diesen Anträgen. Der Angeklagte versuchte sich als Märtyrer hinzustellen. Er berief sich daran, daß seine Veranlagung eine Gefangenshaft nicht vertrage und bat um das Todesurteil. Nach einer Beratung erklärte das Gericht, daß es, in Abelacht der Zweifel an dem Geisteszustand des Angeklagten und der Unmöglichkeit seine Verantwortung festzustellen, beschlossen habe, die Angelegenheit dem gewöhnlichen Gericht zu übertragen. Dieser Beschluss erregte im Gerichtssaal große Sensation. Der Angeklagte nahm ihn unhig entgegen, er begriff anscheinend erst nach langerer Zeit den tatsächlichen Wortlaut der Resolution.

### Eintreffen einer Delegation aus Drawa in Warschau.

Warschau, 18. April. (A. W.) Heute traf in Warschau eine Delegation aus Drawa ein, um bei der Regierung wegen der Notwendigkeit einer beschleunigten polnisch-tschechischen Grenzregelung im Zusammenhang mit der Jaworzynafrage, vorstellig zu werden.

### Der neue Diktator von Memel.

Warschau, 18. April. Warschauer Blätter melden aus Memel, daß zum militärischen Kommissar von Memel Wissakas erkannt wurde, der mit diktatorischer Vollmacht ausgestattet ist.

Rußland noch immer ein Seuchenherd. Cholera und Blattern. — Über eine Million Mariafälle.

London, 17. April. Die Gesundheitsabteilung des Völkerbundes gab ihren Bericht über den Stand der austechenden Krankheiten in Ost- und Mittel-

Europa. — Einige wenige Fälle.

Seufzend strich er sich über die Wange und hatte für heute so sehr alle Lust an den Frauen verloren, daß er in seine Krämerbude heimlich und sich im Bett verkroch.

Als es nachtete und er kam nicht, sandt sich Bibi mit ihrer Mutter bei ihm ein. Er spielte den überanstrengten Kapellmeister so virtuos, daß sie nach einer kurzen Zeit mit Bouillon und prächtigem Schinken wiederkehrten.

Die tiefste Rührung empfand er aber über die Flasche Kräuterlikör, die sein Schwiegervater besteuerte.

Bei ihr saß er bis spät in die Nacht allein auf seinem Bettrand, trank und erwog, ob er sich Julas Liebe neu verdienen oder der Weiblichkeit ein für allemal abschwören und Einstiedler werden oder aber seinen moralischen Kahnhammer auschlafen sollte, zu dem sich allmählich mit dem sinkenden Pegel der weitausgewichenen Likörflasche ein körperlicher Dämmerzustand gesellte.

Er beschloß endlich das Letztere.

Aber mittlen in sein orkanartiges Schnarchen hinein tönte zu neuvollem Weh Julas Ruf an das Ohr seiner Seele: „Weißt du noch?“

## 25 Bräute.

Ein Scheibenroman von Wilhelm Herbert.

(19. Fortsetzung.)

Lachen, Scherz und Freundschaft brachte Frühlingsglanz zwischen die öden Papierstapel — und als er endlich ging, hinterließ er zwei Glückliche. Weil das höchste Glück das geheimste ist, war ihr Glück um so höher, je geheimer es eine vor der anderen hielt.

Jula.

Wie er auf der Straße stand, das Einglas im Auge und die schöne neue Juchtenmappe im Arm, die er sich als frischbestallter Reisender der Firma Muppe angeeignet hatte, da sagte er sich, daß irgend etwas geschehen müßte.

Er war von Tatendrang, Triumph und Übermut geschwollt. Er mußte irgend etwas unternehmen. Alles kribbelte und krabbelte in ihm.

Da sah er eine ungemein feste Erscheinung vor sich. Der kurze, elegante Lodenrock, die tollschicke Linie der lachsfarbenen Seidenbluse, dazu der kokette grüne Filzhut mit dem weichen Adlerfauß — eine Hochzeitsreisende,

Europa für das Jahr 1922 heraus. Aus dem Berichte geht hervor, daß in Russland doppelt soviel Fälle von Typhus und Wechselseiter waren als im Jahre 1921. In Polen mußte der Stand der Typhusexkrankungen keine Veränderung auf, dagegen ist die Zahl der Fälle von Wechselseiter deutlich angestiegen. In Litauen hat sich der Typhus ausgebreitet, das Wechselseiter zeigt keine Veränderung auf. In Lettland haben sich die Typhusfälle vermehrt, das Wechselseiter ist zurückgegangen. Der Stand der Cholerakrankungen in Russland hat sich mit Ausnahme der Ukraine und der Schwarzmeerküste verbessert. Die Zahl der Cholerafälle im Jahre 1922 betrug bloß ein Viertel der im Jahre 1921 gemeldeten Fälle. Dagegen hat die Cholera in der Ukraine stark gewütet. In den übrigen Ländern wurden keine ersten Fälle bezeichnet, die Infanterie ist überall dort, wo sie früher gewütet hat, merklich fast zurückgegangen. Die Blätter sind in allen Ländern, wo sie im Vorjahr gewütet haben, zurückgegangen, abgesehen in Russland, die Zahl der an Blättern Erkrankten noch immer eine hohe ist. Die Malaria hat in Russland einen bemerkenswerten Umfang angenommen und die Situation wurde dadurch noch ernster, daß im östlichen Russland eine neue Art derselben aufgetaucht ist, nämlich die sogenannte tropische Malaria. Die aus Russland gemeldeten mehr als eine Million Fälle stellen höchstens nur einen kleinen Teil der Erkrankungen an dieser Seuche dar.

### Russland nach Lausanne nicht eingeladen.

London, 18. April. (Pat.) In Beantwortung einer Interpellation im Unterhause erklärte der Untersuchungssekretär des auswärtigen Amtes, Mac Neill: „Da sich die Verbündeten mit der Türkei über das Statut der Vereinigten Krone verständigt haben, ist Russland zur Lausanner Konferenz nicht eingeladen worden.“ Daily Telegraph schreibt, an diese Erklärung anknüpfend: „Tschiesscherin hat ausdrücklich der Nichteinladung nach Lausanne große Verantwortlichkeit vertraut. Er sagte u. a., daß er nicht begreife, auf welche Weise die Einrichtung eines polnischen Geflüchteten die Teilnahme Russlands zur Teilnahme an der Konferenz hindern kann.“

### Ein „Völkerbund für den Stillen Ozean“.

London, 17. April. (Pat.) „Times“ meldet aus Melbourne: Der australische Premierminister Bruce hat in einer Rede vor konsularischen und Handelsvertretern die Bildung eines „Völkerbundes für den Stillen Ozean“ empfohlen, um die Probleme, die eine Gefahr für den Frieden in sich schließen, mit größter Offenheit zu besprechen.

### Wie Bulgarien gegen die Kommunisten vorgeht.

Sofia, 18. April. (Pat.) Wie die Bulgarische Telegraphenagentur berichtet, hat die Regierung bereits einen Gesetzentwurf über den Besitz der Kommunisten ausgearbeitet, wonach in allen Ortschaften, die mindestens 10 Anhänger der Idee des Kommunismus aufweisen, das den Kommunisten gehörende unbewegliche Eigentum zugunsten der Gemeinden enteignet werden soll. Missstände aller Art werden strenge Bestrafungen, ja selbst Todesstrafe nach sich ziehen. Der erwähnte Entwurf wird in Kürze im Parlament eingebracht werden.

### Uettisch-estnische Unstimmigkeiten.

Riga, 18. April. (Pat.) Lettland wandte sich an Estland mit dem Verschluß, die unterbrochenen Verhandlungen

langen über den Handelsvertrag und den Goldtarif wieder aufzunehmen. Estland erwiderte, daß es im gegenwärtigen Augenblick die Aufnahme von Verhandlungen nicht für angebracht halte.

### „Strafmaßnahmen“ der Engländer.

Konstantinopel, 18. April. (Pat.) Die Ortschaften in der Nähe von Suleimanije wurden von mehreren englischen Flugzeugen angegriffen. Die Bevölkerung rettete sich durch eilige Flucht. Reuter stellt fest, daß dies eine Strafmaßnahme gegen den Scheich Mahmut sei, der zusammen mit den Türkten Räume gegen Mesopotamien schmiedete.

### Kurze telegraphische Meldungen.

Dienstag nachmittag ist General De Ronde in Begleitung französischer und polnischer Offiziere aus Katowic in Krakau eingetroffen.

In Berlin ist eine Abordnung der Sozialregierung eingetroffen, um die wirtschaftlichen Errichtungen Deutschlands kennen zu lernen.

Braunschweig ist am 18. d. M. nach Gera abgereist, um an den Beratungen des Völkerbundes teilzunehmen.

### Beseitigung des Wohnungselends.

Von  
Stellvertreter Dipl.-Ing. E. Zerbe,  
Vorsitzender der Deutschen Arbeitspartei Polens.

Gereu unserem Grundsatz, jede die öffentliche Meinung interessierende Frage von allen Seiten erschöpfend zu betrachten, veröffentlichen wir die nachfolgenden Ausführungen des Abgeordneten Zerbe, die eine Ergänzung der — freilich von einem anderen Standpunkt ausgehenden — Aussäße seines Kollegen Spickermann in den Nr. 77 und 80 bilden. Stellen diese den Gegenstand in der Beleuchtung des Hausbesitzers dar, so kommentieren die Ausführungen des Abg. Zerbe die Frage vom Standpunkt des Mieters aus.

#### Die Schriftleitung.

Auf der Tagesordnung unserer wirtschaftlichen Sondersitzung steht auch das Wohnungswesen. Der Wohnungsnachfrage wurde bis jetzt zu wenig Beachtung geschenkt, sonst wäre es kaum möglich gewesen, daß die Nachkriegsjahre vorübergingen, ohne daß Wohnungen in ungewöhnlicher Zahl errichtet werden sind. Es ist wahrscheinlich ein widerstrebiger Zustand, daß wir jetzt viele Tausende Bauarbeiter arbeitslos herumlaufen lassen, aber trotz drückender Wohnungsnachfrage keine Wohnungen bauen.

Wie groß heute allenfalls die Wohnungsnachfrage ist, ist nur zu gut bekannt. Während des Krieges ist so gut wie gar nicht gebaut worden, und da jährlich mehr Wohnungen gebraucht werden, so ist der Fehlbetrag enorm herangewachsen. Dieser Fehlbetrag läßt sich durch eine sehr weitgehende Erfassung der vorhandenen Wohnungen, Zwangsunterkünfte usw. nur mühsam aber nicht ausgleichen. Hilfe kann nur der Bau neuer Wohnungen bringen. Warum ist aber in den vergangenen Jahren nicht gebaut worden? Gewisse Grenzen sind dem Wohnungsbau durch die Materialknappheit gesetzt, die die natürliche Folge des Kohlemangels war. Über die Haarschwierigkeit für die Beschaffung neuer Wohnungen liegt in der Gedächtnisfrage. Der Bau einer kleinen Wohnung, die früher 5000 Mark kostete, erfordert heute in Anbetracht dessen, daß die Baumaterialien zum Teil die Geldvariatität übertritten haben, ein enormes Geld. Es

wäre dann eine dementsprechende Miete notwendig, um ein so großes Baukapital rentabel zu machen.

Nun haben wir uns gezwungen gemacht, unsere Nahrungsmittel und Gebrauchsgegenstände entsprechend dem gesunkenen Gelde wert teurer zu bezahlen, und man könnte — und tut es auch — die Frage aufwerfen: Warum soll die Geldentwertung nicht auch in den Mieten zum Ausdruck kommen? Es ist jedoch ohne weiteres einzusehen, daß es geradezu eine Katastrophe für unser Wirtschaftsleben bedeuten würde, wenn die Miete für die Wohnungen entsprechend des Goldwertes, d. h. den Vorkriegsobel mit circa 20 000 Mark steigen sollte. Derartige Mieten, ja sogar viel geringere, könnten ohne ganz gewaltsame Lohnsteigerung nicht gezahlt werden, diese Lohnsteigerungen — wenn sie überhaupt erwarten werden könnten — würden die Geldentwertung verschärfen und damit wieder die Baukosten erhöhen. Den Vermietern her von früher her vorhandene Wohnungen aber würde auf Kosten der Allgemeinheit ein großes Geschenk gemacht werden. Da den Hausbesitzern meist nur ein verhältnismäßig kleiner Teil des im Hause angelegten Kapitals wirklich gehört oder gehört hätte (Verschwindende Generationen bei der Abzahlung der Privathypotheken) und die Höhe der Hypothekenzinse durch das Steigen der Mieten nicht berührt wird, so würde eine Steigerung der Mieten nach der vorhandenen Tendenz der Vorkriegsnorm bedeuten, daß den Hausbesitzern nicht selten das Vielfache der Vorkriegsbezüge im Goldwert zustände. Aus diesen Gründen kann nicht daran gedacht werden, daß man die Mieten so lange steigen läßt, bis sich der Bau neuer Häuser wieder rentiert. Durch Mieterschutzgesetze und Mieteinstiegsgesetze wird versucht, die Mieten künstlich niedrig zu halten, und dieser Mieterschutz darf nicht fallen gelassen werden.

Soll trotzdem gebaut werden, so bleibt kein anderes Mittel als die Zahlung von Baukostenzuschüssen für den Bau neuer Häuser, damit so der Unterschied zwischen dem wirklich aufgewandten und dem durch die Mieten verursachten Baukapital ausgeglichen wird. Die Lösung der Baukostenzuschußfrage ist höchst heikel für das Wohnungswesen am wichtigsten. Alle sonstigen Maßnahmen zur Förderung des Wohnungsbaus, wie die Bekämpfung des Boden- und Baukostensatzes, mögen sie auch noch so notwendig und gut sein, ragen nichts, wenn keine ausreichenden Baukostenzuschüsse gewährt werden. Soll die Wohnungswfrage irgendwie praktisch gelöst werden, so müssen sich die maßgebenden Stellen darüber klar werden, wie die Baukostenzuschußfrage geregelt werden soll. Bis jetzt wurden hin und wieder kleine Baukostenzuschüsse gewährt, die aber durchaus unzureichend waren und es wurde so gut wie überhaupt nicht gebaut.

Dabei werden die Zustände im Wohnungswesen immer unerträglicher. Die Wohnungen sind in gefährlichster Weise überfüllt und die freie Vermietung der Bewohnerung, die so wichtig ist für das weitauselige Volk, wird durch den Wohnungsmangel gehindert. Nicht selten dürfte es vorkommen, daß ein Arbeitsloser eine Arbeitsstelle an einem fremden Ort nur deswegen nicht annehmen kann, weil er keine Wohnung findet und deshalb Arbeitsloser bleibt oder sich mit einer ungenügenden Bezahlung über Wasser halten muss. Woher aber sollen die Mittel für die Baukostenzuschüsse kommen? Über das finanzielle Elend von Staat und Gemeinden braucht hier kaum ein Wort gesagt zu werden. Die bisher vorhandenen Steuern reichen nicht entfernt aus, um die Ausgaben der öffentlichen Wirtschaften zu decken, so daß es unbedingt notwendig ist, zur Auflösung der Baukostenzuschüsse neue Steuerquellen zu erschließen. Der schelbare einfachste und gerechteste Weg, um die notwendigen Mittel zu beschaffen, wäre die Erhöhung der Einkommenssteuer. Aber darauf müßte sich

#### Christl.

Am andern Morgen brachte ihm Bibi mit ihren innigsten Genesungswünschen Kaffee und Guglhupf. Er saß noch immer ziemlich leidend mit sanfter Mine im Sofasessel, hatte eine ergreifende Schwäche im Tonfall und drückte ihr, als sie endlich ging, matt aber geschäftsvoll die Hand.

Wie sie sich unter der Tür noch einmal umblickte, war sein Auge mit einem so seltsamen Ausdruck auf sie gerichtet, daß sie schluchzend zu ihrer Mutter auffuhr: „Ich weiß nicht, was mit dem Mann ist. Ich werde ihn doch nicht verlieren, ehe ich ihn habe... Polka tanzen vor Vergnügen tötet die Krämer-Christl!“

Aber der blonden Christl geschah damit bitteres Unrecht.

Gegen zehn Uhr morgens klopfte es leise an Bulljahn's Tür. Die etwas dicke, weichherzige Christl trat schüchtern herein und fragte im Auftrage ihrer Mutter nach seinem Befinden.

Er lächelte dankbar und machte eine schwache Bewegung nach dem nächsten Stuhl.

Sie setzte sich.

Langsam entwickelte sich ein Gespräch, bei dem sich Christl allmählich in ein großes Feuer hineinredete.

Es geschah das, als sie ihm ihre Anschaulungen über ein gedeihliches Leben entwickelte.

Ein gedeihliches Leben war es nach ihrer Meinung nicht, wenn man zu viel Fleisch und Wurst im Haus hatte und Leuten, die geistig arbeiten und aus einer anderen Welt kamen, den Magen mit Schweinsbraten und Salami überlud.

(Fortsetzung folgt).

### Konzertschau.

Solistenkonzerte J. Smidowicz. — E. Dieuloussow. — E. Feuermann.

Herr Josef Smidowicz hat einen Chopinabend veranstaltet, dessen Erfolg zu Gunsten eines Chopindenkmals bestimmt war. Der Zweck ist so einleuchtend, daß er keiner weiteren Rechtfertigung bedarf. Chopin ist nicht nur der größte polnische Komponist, sondern eines der größten französischen Genies überhaupt. Der Tanz und die Verehrung, die wir Chopin schulden, sind mit der Errichtung eines Denkmals keineswegs in übertriebener Weise ausgedrückt. Verwunderlich bleibt nur einigermaßen, daß die Initiative zu solch einem Konzert von einem einzigen Künstler ausgeht, während man doch meinen sollte, daß an der Sache die Gesamtheit der musikalischen Instanzen Böd's beteiligt sein müßte. Der materielle Erfolg wäre in diesem Falle ein weitaus größerer.

Dass Herr Smidowicz für diesen Zweck einen Chopinabend wählte, ist begreiflich. Doch, wie ich bereits anlässlich eines anderen Chopinabends an dieser Stelle hervorhob, birgt ein derartiges Programm für den Künstler Gefahren, denen nur ein außerordentlich fesselnde Persönlichkeit entgeht. Herrn Smidowicz's sollte können und guten musikalischen Geschmack lennen und schözen wir seit je her. Um uns aber einen ganzen Abend mit Chopinvorträgen zu interessieren, dazu fehlt seiner Künstlers an Weichheit und der ganzen Wiedergabe an Duftigkeit und poetischem Schwung. Die kleineren Stücke (Nocturnes, Mazurkas, Enden etc.) gerieten dem Künstler mitunter sehr gut, während in der Sonate (B-moll) die nicht ganz einwandfreie Pedalisation oft die harmonischen Kontruren verwischte.

Die letzte celloreiche Woche gab und Gelegenheit, zwei Cellisten von Rang, den jungen E. Feuermann und den bedeutend älteren E. Dieuloussow, vergleichend nebeneinanderzustellen. Der Vergleich füllt nicht zugunsten des älteren Meisters aus. Ist Feuermann eine Sonne, deren hellglänzende Strahlen uns erwärmen, so ist E. Dieuloussow ein blinder Stern, dessen freundliches Licht nicht allzu große Beuchtung besitzt. Für sich gesondert betrachtet, weiß dennoch das Spiel Dieuloussows auch bedeutende Qualität auf. Eine ansehnliche Technik, sauberes Intonieren und ein gesangvoller Ton von einschmeichelnder Weichheit. Doch der göttliche Funken, der aus seinem jugendlichen Rivalen so lebhaft sprüht, fehlt hier gänzlich. Darum ist der durchaus günstige Eindruck nicht von nachhaltiger Tiefe. Aus dem Programm, das größere Werke von Eccles und Tschaikowski und eine Reihe von Stücken von Haydn, Schumann, Scriabin u. a. brachte, möchte ich die herrliche Sonate in G-moll des Engländer Henry Eccles (1870—1922) hervorheben. Wenn man dieser wunderbaren Musik lauscht, bereift man, daß ein Bach und ein Händel ihre geniale Kunst nicht bloss aus dem Boden gestampft haben, sondern durch Verleistung und Vermittlung des Ausdrucks über der allgemeinen musikalischen Sprache jenes Zeitalters gewonnen haben. Die obige Sonate von Eccles, der nebenbei 15 Jahre vor Bach und Händel geboren wurde, darf den entsprechenden Werken dieser beiden Großen getrost an die Seite gestellt werden.

Was könnte noch Neues über die unvergleichliche Cellistik Feuermanns gesagt werden? Der Künstler, dessen Wiedergabe des Haydnkonzertes reinlich nicht ganz auf gewohnter Höhe stand, (auch der Künstler ist nur Mensch)

wahrscheinlich der allerheiligste Widerstand des Finanzministeriums regen, das froh sein wird, wenn es tatsächlich die Einkommensteuer in der voranschlagten Höhe bekommt.

Nun ist schon in den Mieterkreisen der Gedanke aufgetaucht, die alten Wohnungen mit den Kosten der Zuschüsse für die neuen Wohnungen zu belasten und so einen Ausgleich zwischen den Mieten in den alten und den neuen Wohnungen herzustellen. Man würde so einen Teil des Wertzuwachses, der bei freier Wohnungswirtschaft bei den alten Häusern eintreten würde, wirksam werden lassen, ihn aber für die Allgemeinheit nutzbar machen. Auf diesem Gedanken müßte der Gesetzentwurf über die Erhebung einer Wohnungssabgabe beruhen. Diese Wohnungssabgabe ist nicht zu verwechseln mit der Mietsteuer, da die Wohnungssabgabe nicht nur von Mietwohnungen, sondern von allen Gebäuden progressiv erhoben werden müßte, sogar auch von solchen, die der Landwirtschaft oder dem Gewerbebetrieb dienen. Der Bemessung der Steuer müßte der Nutzungswert der Gebäude in der Zeit vom 1. Juli 1913 bis zum 1. Juli 1914 zugrunde gelegt werden. Diese Steuer könnte mit vielen anderen zu gleicher Zeit angewandten Mitteln die Veränderung der Wohnungssabgabe herbeiführen. Die Erhebung der Wohnungssabgabe zur Beseitigung des gesundheitlich und städtisch in gleicher Weise schädlichen Wohnungselends ist viel wichtiger, als diese Abgabe für die Gefundung unserer Staatsfinanzen heranzuziehen, wie es Finanzminister Grabitz in seinem Sanierungsentwurf plant. Es wird ihm ein leichtes sein, diesen Bezug durch eine verschärzte Vermögensabgabe auszugleichen.

## Lokales.

Łódź, den 19. April 1923.

### Bestattung des verstorbenen Emil von Scheibler.

Ganz Łódź mit den Behörden an der Spitze zollte gestern einem der allerersten Namen, die in dem goldenen Buche der Großindustrie der polnischen Republik prangen, Ehrebezeugung. Eine unendliche Reihe von Autos, Kutschen und Droschken standen gestern um 3 Uhr nachmittags vor den Toren des alten evangelischen Friedhofs und das Scheiblersche Mausoleum war übersättigt von anbersehenden Mitgliedern der deutschen und polnischen Gesellschaft unserer Stadt. Die freiwillige Feuerwehr hielt mit Mähne den Aufrang der Volksmenge am dem Kirchhofe zurück.

Nachdem die feierliche Kantate des Chores verstummt war, hielt Superintendent Augenstein eine glänzende Trauerrede am Sarge des Verschiedenen und spendete Trost den Hinterbliebenen. Unter feierlichen Klängen des Scheiblerschen Blasorchesters wurde die irische Hölle Emil von Scheibler in die Familiengruft getragen, wo Konfessorat Pastor Dietrich in deutscher Sprache ihm das letzte Beibringl zuteil. In anächtiger Stimmung verließen die Versammelten den geweihten Boden.

Dr. v. B.

**Die Fremden in Polen.** In den nächsten Tagen wird eine neue Verordnung des Innenministeriums bezüglich der Personalausweise sowie Auslandspassäße für die Ausländer erscheinen. Im Innenministerium wurde erklärt, daß nicht beabsichtigt wird, Ausländer, die sich seit längerer Zeit in Polen aufzuhalten, in ihren Rechten zu beschränken. Die zeitweiligen Beschränkungen, die gegenwärtig bestehen, sind ausschließlich mit der Frage der Ausstellung eines unerlässlichen Teiles der Fremden verknüpft. Nach Durchsicht von dieser Ausstellung wird die Angelegenheit der

befassen sich am Freitag, als er einen eigenen Abend gab, wieder in heiterer Verfassung und schenkte uns in verschwenderischer Weise von den reichsten Gaben seiner wunderbaren Kunst. Jedes Orgel und Mallein ist hier, wo es sich um die Leistungen eines wirklich Berufenen handelt, nicht am Platze. So es ist in der hervorragend schönen Sonate des Italiener St. Giuseppe Valentini, der Suite G-dur op. 131 des sogenannten Bachnachahmers Max Reger (welch unerreichte Meisterleistung scha allein die äußerst schwierige Frage war!), oder dem von mir anwähnenden wertvollen Cello-Konzert in C-dur op. 20 von Eugen D'Albert, überall tritt uns eine so vollkommen, auch musikalisch ganz reife Meisterschaft entgegen, daß wir wie staunend davor stehen. Ich wiederhole, nicht die außerordentliche technische Fertigkeit ist es, die uns die Bewunderung entlockt, sondern bei alles, auch das kleinste Detail umhüllende künstlerische Ernst und die einem künstlerischen Gemüts quellartig entspringende reiche Musikalität.

Bedenkt man, daß es sich um einen kaum dem Junglingsalter entwachsenen jungen Menschen handelt, so erkennt man erst recht die ganze Bedeutung dieser außergewöhnlichen Künstlererscheinung.

Dr. D. Ch.

**Der bunte Klavierabend von Prof. Sliwinski.** Uns wird geschildert: Heute um 8 Uhr abends findet der angekündigte Klavierabend des hervorragenden polnischen Pianisten Prof. Josef Sliwinski statt. Für sein Programm hat Herr Prof. Sliwinski die schönsten Klavierwerke von Chopin, Schumann und Liszt gewählt. Karten sind in der Philharmonie zu haben.

zurückgebliebenen Fremden, die schon früher in Polen wohnten, rechtlich geregelt werden.

**Gegen die Teuerung von oben.** Die Vertreter der Kaufmannschaft, der Industrie, der Verbraucher und Angestellten geben dieser Tage in Warschau der Ansicht Ausdruck, daß eine vernünftige Bekämpfung der Teuerung ohne Aufhebung des Sejmdeklusses, wonach der Landmann für Bürger jeder Verantwortlichkeit ledig ist, und ohne ein völliges Aufzehrverbot für Artikel des ersten Bedarfs unmöglich sei. Der Regierung müßte der Vorschlag gemacht werden, in den Sejm einen Antrag auf Aufhebung des Beschlusses einzubringen, wonach einzige und allein die ländlichen Produzenten für den Verlauf ihrer Artikel zu übermäßig hohen Preisen von jeglicher Verantwortung befreit sind. Das Kommissariat zur Bekämpfung der Teuerung habe die Pflicht, gegen die fortwährende Erhöhung der Eisenbahntarife und der Alzien Verwahrung einzulegen.

**Das teure Gas.** In der Sitzung des Magistrats vom 17. d. M. wurde beschlossen, mit Rücksicht auf die Erhöhung der Arbeitslöhne, sowie der Kohlen- und Materialienpreise nachstehende Erhöhung der Preise des in den städtischen Gasanstalten erzeugten Gases vorzunehmen: Gas zu Beleuchtungs- und Heizzwecken 48,000 M. für 1000 Kubikfuß; für Kraftantrieb 40,800 M., für die städtischen Anstalten und die Straßenbeleuchtung 82000 M.

**bip. Einbruch in ein Manufakturwarenlager.** Im Hause des Hauses Petrifauer 71 befindet sich in einem noch unfertigen Anbau das Manufakturwarenlager von L. Brywin. Als gestern früh das Lager geöffnet wurde, zeigte sich in der Wand ein großes Loch, durch das mit Leichtigkeit ein Mensch hindurchschlüpfen konnte. Auf dem Fußboden lagen Warenstücke amher. Es wurde das Fehlen von 29 Stück Ware im Werte von 100 Millionen Mark festgestellt. Die von der sofort benachrichtigten Polizei angestellte Untersuchung ergab folgendes: An das Lager von L. Brywin grenzt das Grundstück der Polnischen Landesdarlehenskasse, von dem es durch eine 3 Meter hohe Mauer getrennt ist. Auf dieses Grundstück gelangten die Diebe über die Mauer von der Aleje Kościuszki her. Sie stellten eine Leiter an die an das Lager grenzende Mauer, schlugen ein Loch durch die Mauer und gelangten so in den Lagerraum. Die Einbrecher konnten mit ihrem Raub unbekillt entkommen. Weber der Polizeiposten vor der Landesdarlehenskasse, nach der nebenan das Intendanturlager häutende Wächter wollen etwas gehört oder bemerkt haben. Das metzgerliche ist jedoch, daß auch eine im Warmlager schlafende Person nichts über den Einbruch aussagen konnte. Die Untersuchung wird von der Behörde energisch weitergeführt und man soll den Einbrechern bereits auf der Spur sein.

**bip. Von den Stadtratwahlen.** Am Montag fand im Sekretariat der Polnischen Sozialistischen Partei eine Parteisitzung statt, in der die Kandidatenliste für die künftigen Stadtratwahlen angesetzt wurde. Von den bisherigen Stadtvorordneten stehen auf der Liste nur Senator Kopciwski, Stadtpresident Rzewski, Rapacki, Ratajczak, Daniłowski, Łęcki und Drabarek, der Rest sind vollständig neue Namen. An einer der weiteren Stellen steht auch der Name der Frau Nap. Orłowska, Witwe des Abgeordneten Nap. Orłowskii.

**bip. Schupockenimpfung.** Am 24., 25. und 26. Mai werden unentgeltlich Schupockenimpfungen für Kinder, die im Jahre 1922 geboren wurden, sowie solche, die noch nicht geimpft worden sind, vorgenommen werden. Die Impfungen werden von 8 bis 2 Uhr mittags in den Postalen: Aleksandrowska 51, Konstantynowska 5, Rolińska 1 und Radzińska 19 vorgenommen werden.

**Tagung der Berufsfotographen.** Am 26., 29. und 30. April wird in Posen eine allpolnische Zusammenkunft der Berufsfotographen zwecks Schaffung eines Polnischen Bandschaftsverbandes tagen. Im Zusammenhang damit wird am 29. April in Posen die erste allpolnische photographische Ausstellung eröffnet werden.

**Die Beute der Diebe.** Dem Bericht der Abteilung für öffentliche Gesundheit folge erkrankten während des Monats März in Łódź: an Flecktyphus 14 Personen (1 Todesfall), an Unterleibsyphus 28 Personen (11 Todesfälle), an der Ruhr 1 Person, an Scharlach 14 Personen (1 Todesfall), an Diphtheritis 10 Personen (2 Todesfälle), an der ägyptischen Augenkrankheit 101 Personen, an Kindheitserkrankungen 10 Personen (1 Todesfall), an den Mäusen 112 Personen (80 Todesfälle), an Gelbkrebs 3 Personen, an Völkern 1 Person. An der Schwindsucht starben 107 Personen. In den häuslichen Badeanstalten wurden 2507 Bäder abgegeben. In den Immunisatorien wurden 299, in den Schulambulatorien 592 Personen empfangen. An der Abteilung zur Bekämpfung der Schwindsucht meldeten sich 716 Personen. Die städtische Spitalapotheke fertigte 1022 Arzneien an.

**bip. Pferdeversteigerung.** Am 23. April findet in Sieradz in der Handelszentrale (an der Kasz. 1)

**Deutsche,** tragt Euch ein in die Mitgliedslisten der Bürgerlichen Deutschen Partei. Petrikauerstraße 86. 988

**bip. Einbruch in ein Manufakturwarenlager.** Im Hause des Hauses Petrifauer 71 befindet sich in einem noch unfertigen Anbau das Manufakturwarenlager von L. Brywin. Als gestern früh das Lager geöffnet wurde, zeigte sich in der Wand ein großes Loch, durch das mit Leichtigkeit ein Mensch hindurchschlüpfen konnte. Auf dem Fußboden lagen Warenstücke amher. Es wurde das Fehlen von 29 Stück Ware im Werte von 100 Millionen Mark festgestellt. Die von der sofort benachrichtigten Polizei angestellte Untersuchung ergab folgendes: An das Lager von L. Brywin grenzt das Grundstück der Polnischen Landesdarlehenskasse, von dem es durch eine 3 Meter hohe Mauer getrennt ist. Auf dieses Grundstück gelangten die Diebe über die Mauer von der Aleje Kościuszki her. Sie stellten eine Leiter an die an das Lager grenzende Mauer, schlugen ein Loch durch die Mauer und gelangten so in den Lagerraum. Die Einbrecher konnten mit ihrem Raub unbekillt entkommen. Weber der Polizeiposten vor der Landesdarlehenskasse, nach der nebenan das Intendanturlager häutende Wächter wollen etwas gehört oder bemerkt haben. Das metzgerliche ist jedoch, daß auch eine im Warmlager schlafende Person nichts über den Einbruch aussagen konnte. Die Untersuchung wird von der Behörde energisch weitergeführt und man soll den Einbrechern bereits auf der Spur sein.

**bip. 4 Jahre Zuchthaus für einen Banditen.** Dieser Tage hatten sich vor dem Lodzer Bezirksgericht der 52jährige Andreas Szewczyk und der 29jährige Franz Roszkowski zu verantworten. Beide sind Mitglieder einer Bande, die in der Umgebung von Łódź ihre Unwesen trieb. Aufgang vorigen Jahres ausgehoben und vor Gericht gestellt wurden. Die beiden Angestellten bekannten sich nicht zur Schuld und erklärten, der Bande nicht angehört zu haben. Das Gericht verurteilte Szewczyk zu 4 Jahren Zuchthaus und zum Verlust der Freiheit. Fr. Roszkowski wurde infolge Mangels an Beweisen freigesprochen.

**bip. Selbstmordversuch.** Im Hause Sienkiewicza 79 verlor sich eine gewisse Helena Chyrelowska zu vergessen. Ein Wagen der Rettungsbereitschaft brachte sie in das Krankenhaus an der Drewnowska.

**bip. Diebstähle.** In die Wohnung der Kazimiera Przybylska, Jurawia 9, drangen nach Ausscheiden der Scheibe Diebe ein und stahlen Kleider im Werte von 7 Millionen Mark. Aus der Wohnung von Bursztyn (Lipowa 37) wurde Gold im Werte von mehreren Millionen Mark gestohlen.

**bip. Kleine Nachrichten.** Zu dem Manufakturwarenlager des Abram Gelmann, Podbielska 12, mieteten die Kaufleute Szlama Goldberg (Dzielnica 50) und Szmul Bornstein (Podbielska 29) Einkäufe. Nach ihrem Weggehen bewerkte der Geschäftsinhaber, daß 7 Stück Ware im Werte von 5 Millionen M. stahlen. Gelmann übergab die Angelegenheit dem Untersuchungsamt. Es stellte sich heraus, daß die beiden Kaufleute ihre Diebesbeute bei einem gewissen Herzl Winczewski untergebracht hatten, wo sie auch vorgefunden wurde. Alle drei wurden in das Gefängnis eingeliefert. — Am 13. April wurde in Lariew Gemeinde Uzgrzew die Leiche eines neu geborenen Kindes gefunden. Die 19-jährige Bronisława Bałoszak bekannte sich zum Verbrechen und wurde dem Gericht übergeben.

**Die Wiederkehr des Chapeau-Claque.** „Jeder Mann, der jetzt die Londoner Straßen des Abends beobachtet, muß die Wiederkehr des Chapeau-Claque bemerkt haben“, so lesen wir in einem Londoner Blatt. „Während des Krieges, als das Jackett die Abendtoilette des Herrn war, da genügte auch der „Trilby“ — wie man den weichen, großen Hut früher nannte — zur Verkleidung.“

**Zwei Berufseinbrecher in Essen** suchten für sich einen französischen Offizier heim, bei dem sie eine unerwartet reiche Beute an Uhren, Ringen und Schmuckgegenständen für Damen machten, die aus Essener Geschäften „beschlagnahmt“ waren. Tags darauf erhielt der bestohlene Franzose, den „Danz. Neuest. Nach.“ zu folge, alle Schäfe wieder zurück, nebst folgendem Brief, dem allerdings die Unterschrift fehlte:

„Verzeihen Sie, daß wir bei Ihnen eingedrungen sind. Wir wußten nicht, daß Sie französischer Offizier sind. Von Kollegen nehmen wir aber nichts. Wir Einbrecher müssen auf Solidarität halten. Wir schicken daher alles Gerannte wieder zurück. Glückauf!“

In der letzten Sitzung des Gemeinderats von Diepholz in Böhringen, wurde, nach dem Bericht des „Bielefelder Freien Journals“ von verschieden Seiten Anstoß an den Namen der Rue Lloyd George gebracht, der Verdienste würdigten sollte, die einst außerordentlich schienen. Im Kollegium ist man jetzt der Ansicht, daß der Name Lloyd George durch „Rue d'Angleterre“ erachtet werden sollte, um darzutun, daß nicht die Freundschaft in treffen beachtfüllt ist.

— So ändern sich die Zeiten und die Menschen

Aus London wird gemeldet: In Woolwich wurde ein neues Gas erzeugt, gegen welches es keinen Schutz gibt.

zung des Abendauszuges, aber jetzt, da der Schwalbenschwanz und weiße Schleife ihre Rechte wieder erlangt haben, muß man auch etwas mehr für die Kopfbedeckung tun. Der nicht zusammenklappbare Zylinder ist aber zu unpraktisch sowohl in der Loge im Theater als auch in der Garderober des Ballsaales, und er wird nur bei ganz besonderen feierlichen Gelegenheiten getragen. Der Chapeau-Claque, der sogenannte „Opernhut“, dessen Verschwinden vor mehr als einem Jahrzehnt festgestellt werden mußte, ist daher wieder in Aufnahme gekommen und gewinnt zunehmend an Gelung. In jenen vergangenen Zeiten war der Kappenhut für den Herrn das, was der Fächer für die Dame war. Er trug ihn unter dem Arm, wenn er den Salon betrat und legte ihn höchstens im Vorraum ab, wenn er zum Diner eingeladen war; meistens aber behielt er ihn den ganzen Abend über bei sich. Bei einem Ball zeigte der Herr, der seinen Hut unter dem Arm trug, daß er als Nichtstünder gelten wollte. Auch heute noch gibt es einige wenige altmodische Herren, die ihren Chapeau-Claque mit ins Zimmer nehmen. Dazu gehört Lord Chaplin, der seinen Chapeau-Claque noch immer als Hierde mit sich führt wie in alten Tagen.“

## Kunst und Wissen.

bip. Hochschulvorlesungen in Lodz. Die städtische Politechnik führte bereits seit längerer Zeit Verhandlungen wegen der Gründung einer Zweigstelle der Hochschule Warschau. Die Arbeiten sollten entweder durch die Einführung ständiger Sonntagsvorlesungen im Lodz, oder eines sogenannten „collegium publicum“ oder die Einführung systematischer wissenschaftlicher Vorträge unter dem Namen „Wissenschaftlicher Woche“ geführt werden. Diese Frage wird endgültig während der Sommerferien geregelt werden. Schon jetzt wurde beschlossen, probeweise mehrere solcher Wochen zu veranstalten und mit einer „Wirtschaftlichen Woche“ zu beginnen. Die „Wirtschaftliche Woche“ der freien Warschauer Hochschule findet im Saale des Stadtrates in der Zeit vom 23. bis 28. d. M. statt. Die Vorträge werden hochschulcharakter tragen, jedoch ohne vorherige Vorbereitung jedermann zugänglich sein. Das Programm der „Wirtschaftlichen Woche“ sieht sich folgendermaßen zusammen: 23. April Prof. A. Gorstki „Der Zollschutz der Produktion“; 24. April „Solidarismus und Kooperativismus“ von Dozenten J. Kuratowski; 25. April „Die Ursachen für die wirtschaftlichen Krisen“ von Prof. A. Grossman; 26. April „Neue Richtungen in der Arbeitsgesetzgebung“ von Prof. Z. Daszyński; 27. April Vortrag von Prof. Jan St. Lewinski; 28. April „Das Valutaproblem“ von Prof. Stanisław A. Kempner. Eintrittskarten sind in der öffentlichen Bibliothek und der städtischen Politechnik zum Preise von 16 000 M. für die ganze Woche und 2000 M. für einen einzelnen Vortrag zu haben.

Die nächsten Konzerte des Lodzer Philharmonischen Orchesters. Uns wird geschrieben: Das 28. Volks-Konzert unter der Leitung von Walerij Biedajew findet am 22. d. M. statt. Im Programm: große Phantasien aus den beliebtesten Opern: Gounod (Faust), Saint-Saens (Samson und Delila), Verdi (Traviata) u. a. Die bekannte Sängerin Fr. Eugenie Göppert wird die Arie aus dem 2. Akt von „Samson und Delila“ sowie einige Lieder von Richard Strauss zu Gehör bringen. — Im 28. Sonntag-Nachmittagskonzert tritt der hervorragende Sänger Arno Pali-Dubenski auf. Dieser Künstler gab neulich mehrere Konzerte in Warschau, wo die Kritik mit besonderer Anerkennung seinen prachtvollen Tenor und seine edle Freiburg hervorhebt. Direktor Biedajew bringt die herliche Suite von Glasunow „Ravonoda“ (ohne Kürzungen) zur Aufführung. Unser Publikum hatte bereits Gelegenheit, Frauenthe aus diesem

Seine Wirkung ist angeblich derart, daß die kleinste Mengen genügt, die Belästigung auf der Stelle wahnsinnig werden zu lassen.

— O welche Lust, Soldat zu sein!

\*

Ein deutscher Parlamentarier stellte folgende Redenblätter aus dem Reichstag zusammen:

Ein Abgeordneter der Linken erklärt: „Ich kann der Reichsregierung den Vorwurf nicht ersparen, daß sie nach mancher Richtung verzagt hat!“

Ein Unabhängiger erklärt mit Pathos: „Die Konzession will ich den Agrariern machen, daß das Schicksal Deutschlands, bestehungsweise der deutschen Jugend, in der Hand der Milchküche liegt!“

Im 23. Ausschuß wendet sich ein Abgeordneter gegen das Sperrgesetz mit den Worten: „Das Sperrgesetz wird dazu führen, daß das Finanzministerium zu einem gewaltigen Radaver von lächerlichen Dimensionen wird.“

Ein Vertreter der Gelben wendet sich gegen die Ausführungen eines Kommunisten mit der Erklärung: „Das Kapital und die Großindustrie werden ihre Knochen nicht dazu hergeben, daß die Kommunisten Honig daraus saugen können!“

Ein Kommunist ruft im Plenum entrüstet: „Der Geist Helfrichs ist der nackte Pferdeschwanz, welcher am Marke des deutschen Volkes nagt!“

In Bezug auf das Mieterschutzgesetz meint ein Volksvertreter: „Dieser Gesetzentwurf ist ein totgeborenes Kind, welches sich im Sande verlaufen hat!“

wanderbaren Werke zu hören. — Das vorletzte große Abonnement-Konzert dieser Saison unter Leitung Biedajews wird sicherlich das größte Interesse hervorrufen. Im Programm: Poem „Elysée“ von Striebin — das gewaltige Werk des genialen Jungfruns. Das Orchester wird zu diesem Zweck eigens vergrößert. Die Solistin des Abends, die ausgezeichnete Seigerin, Fr. Edith von Voigtlander, bringt das unsterbliche Violinkonzert von Beethoven mit Orchesterbegleitung zur Aufführung.

Karten zu den obigen Konzerten sind an der Kasse der Philharmonie zu haben.

Abschiedskonzert Attilio Mordos. Heute abend um 8.30 findet das Abschiedskonzert Attilio Mordos, verbunden mit einem Gastspiel Frau Elle Stenzels, welche Dame sich in Lobs großer Beliebtheit erfreut, statt. Jeder, der in diesen 2 Jahren Gelegenheit hatte, Herrn Attilio Mordo in seinen Rollen zu sehen, versäume nicht, ihn heute abend nochmals im Theater zu begrüßen. Es ist bereits verschieden über den Kampf des Herrn Moro um das deutsche Theater berichtet worden, so daß es der schönste Dank der Lodzer Theatergemeinde sein wird, heute abend vollständig zu erleben. Gegeben wird „Die verlorene Ehre“ von Bormann. Da die Wahl des Stückes eine glückliche ist, das Stück nimmt durch 3 Stunden die Spannung des Zuschauers in Anspruch, so erwartet den Besucher ein ungewöhnlicher Genuss.

## Vereine und Versammlungen.

bip. Kreditverein. Am Montag fand die Versammlung der Mitglieder des Kreditvereins statt. Der Rechenschaftsbericht für 1921/22 wurde angenommen und bestätigt, dassgleichen auch der Haushaltssatz für 1922/23. Es wurde beschlossen, die Direktion zu einer Rendition des Gesetzes zu beauftragten, um Kredite von den vom Staat zum Bau von Häusern bestimmten 200 Milliarden Mark zu erhalten. Aus den hierauf vorgenommenen Wahlen gingen als Direktoren Bischabtschmidt Bogonowski und Redakteur Müller, als Vertreter Wieszyński Bruska und Theodor Steinert hervor. In die Revisionskommission wurden durch Zuruf wiedergewählt: A. Bogonowski, M. Kaplan und J. Krammer.

bip. Jubiläum der Feldschere. Am 14. und 15. d. M. begingen im Vereinslokal Kilinski 139 die Feldscher der Lodzer Wojewodschaft das 15jährige Jubiläum ihrer Vereinigung. An den Feierlichkeiten nahmen Senatoren, Abgeordnete, Vertreter der ärztlichen Behörden und der Aerzteschaft, Vertreter der Arbeiter- und Fachverbände, Delegierte verschiedener Vereinigungen sowie der Feldscherverbände und geladene Gäste teil. Bei dieser Gelegenheit wurde vom Verband ein „Goldenes Buch“ herausgegeben, das die Tätigkeit der Vereinigung schilbert. Nach zahlreichen Gelegenheitsreden begann ein Bankett, das bis zum frühen Morgen dauerte. Am Sonntag fand in der Kirche auf Anregung des Verbandes ein Gottesdienst statt und am Abend wurden im Verbandslokal zwei Einakter aufgeführt, worauf ein gemeinsames Abendessen eingenommen wurde.

Christlicher Commissverein z. g. II. Heute, Donnerstag, abends 9 Uhr, findet eine Besprechung der Wahlen in den Stadtrat und in die Kreisräte statt, wozu alle Mitglieder höflich eingeladen werden.

Christliche Gewerkschaft. Am Dienstag abend um 1/29 Uhr trat der neu gewählte Vorstand der Christlichen Gewerkschaft zur ersten ordentlichen Sitzung zusammen. Versammlungsleiter war Herr Karl Koch. Auf der Tagesordnung stand u. a. die Verteilung der Abzeichen. Einstimig wurden diese wie folgt verliehen: Vorsitzender: Karl Koch, 1. Stellvertreter: Friedrich Bäumler, 2. Stellvertreter: Arthur Kuricke, 1. Sekretär: Gustav Neumann, 2. Sekretär: Arthur H. Lobusch, 1. Kassierer: Emil Schulz, 2. Kassierer: Reinhard Himmermann, 1. Beisitzer: August Otto, 2. Beisitzer: Friedrich Berbe, allgemeiner Gewerkschaftssekretär: Robert Dickow.

Anlässlich des 15jährigen Jubiläums des Vorstandes der Christlichen Gewerkschaft Herrn Karl Koch wurden diesem Herrn vom Vorstand die herzlichsten Glückwünsche dargebracht.

## Aus dem Reiche.

Bitterer Fußballsport. Am Sonntag fand auf dem Sportplatz des Bitterer Turnvereins ein Gesellschaftsspiel zwischen der ersten Mannschaft des Bitterer Fußball Klubs Bitter und der Mannschaft des Bitterer Turnvereins statt. Das Spiel begann mit dem Anstoß der Bitterer, welche sofort ein scharfes Tempo einsetzten, so daß die Turner einen schweren Stand hatten und das Spiel sehr interessant wurde. Bis zur Halbzeit erzielten die Gäste ein Tor. In der zweiten Halbzeit änderte sich die Situation, denn die Turner setzten noch ein schärferes Tempo ein, so daß sich ein heißer Kampf entwickelte. Ein zugespielter Ball wurde von Modro 2 in ein Tor verwandelt. Nach einigen Minuten wurde das 2. Tor ebenfalls von Modro 2 geschossen. Das 3. erzielte Auszwicki, das 4. Modro 1, so daß das Spiel mit 4:1 zugunsten der Turner endete. Da der Fußballplatz zu klein war, hat die Verwaltung beschlossen, ihm zu vergrößern. Die nächsten Spiele werden bereits auf dem großen Platz stattfinden.

## Zuschlägen aus dem Lesekreise.

### Eingeladen.

Anlässlich des letzten höchstseligen Ausfalls des zeitweiligen Präsidenten evangelisch-lutherischen Konflikts uns in Warschau im „Kurier Warszawski“ sind wir Evangelischen endlich gewungen worden, unsere Verwunderung und Erklärung öffentlich zum Ausdruck zu bringen — nicht des läufigen Ausfalls wegen — der nichts neues ist und eine bestimmte Tendenz darstellt — sondern wegen der traurigen Tatsache, daß ein Prophet an der Spitze des christlich-evangelischen Konflikts steht, welcher uns evangelischen Christen hier in Kongresspolen von den früheren Behörden sozusagen aufgezwungen worden ist, denn von einer freien Wahl war damals keine Rede.

Es ist die höchste Zeit, daß dieser und aufgewogene Herr einem wirklichen protestantischen Christen seinen Platz räumt.

Gedanken evangelischen Christen.

## Neue Schriften.

**Die Schönheit.** Monatschrift für Kunst und Leben, Heft 2. Verlag Richard A. Gläck, Dresden — A. 24.

Unjere Zeit trägt den Stempel hastender Unruhe, die zu überwunden der Mensch im dem Geiste des Tages immer wieder das Verlangen empfindet. Darum sucht er Gedanken, Taten und Werke großer Männer wieder in sich wach werden zu lassen, versucht, den Geist zu erfassen, der frühere Zeiten und Menschen erfüllte. Der „Schönheit“ ist es als ganz besonderes Verdienst anzurechnen, daß sie diesem Wunsche Rechnung getragen und das 2. Heft des XIX. Jahrganges in Wort und Bild wiedererstarkender Schönheit gewidmet hat und nicht nur die großen Ausgrabungswerte, sondern auch den wegebereitenden Geist hat aufleben lassen. C. Höfer-Beling weist dem Leser „Das Leben und die Wunder“ Johanna Joachim Winckelmann in einem prächtig illustrierten Aufsatz und läßt darin seine glühende Sehnsucht nach der Antike mit all ihrer Schönheit wach werden — eine Sehnsucht, die auch in Heinrich Schliemann, dem Begründer der Wissenschaft des Spatens, lebte und ihn auf den Boden des heiligen Aion nach Spuren einer großen Vergangenheit graben ließ. Erich Völker Meier entrollt sein romantisches Leben und sein Werk mit seinem Verständnis und in packender Weise. Dr. Felix Bimmermann dagegen zeigt in einer längeren Plauderei „Neues vom alten Pompeji“ die ganze Stimmungsfreudigkeit der antiken Welt, und prächtige Wandgemälde aus der Villa del Fond o Gargilo bekräftigen seine Worte darüber, wie es bei Ausgrabungen zugeht und über die Unzulänglichkeiten, die dem Forscher bei seiner Arbeit in „der Erde Tiefen“ begegnen, plaudert anregend Michelangelo Baron Boissé, der außerdem noch eine kurze Skizze „Artemis“ beigegeben hat. Weicher Bildschmuck aus den verschiedensten Zeiten und Segenden zeigt Schönheiten über Schönheiten und gibt dem Heft, das auch eine Reihe sehr guter poetischer Beiträge aufweist, ein wertvolles und vornehmes Gepräge.

Die Kopier- und Verwaltungsverfahren nebst den dazugehörigen Apparaten und Utensilien für Kontor und Bureau. Von Dr. Theodor Koller. Zweite neu bearbeitete Auflage von H. Schubert. Mit 56 Abbildungen. 14 Bogen. Dr. Theodor Koller. Grundzahl 4. A. Hartleben's Verlag in Wien und Leipzig.

Die vorliegende zweite Auflage von „Kollers Kopier- und Verwaltungsverfahren“ unterscheidet sich sowohl farblich wie illustrativ wesentlich von der ersten. Die große Zahl neuer Verfahren, Apparate und Maschinen, die in den letzten Jahren auf diesem Gebiete entstanden sind, veranlassen die Vergrößerung des Umfanges der bestehenden Kapitel und die Einfügung einer großen Zahl von Abbildungen. In den Rahmen des Werkes sind alles für Kontor, Bureau oder Kanzlei bestimmte Verfahren und Apparate aufgenommen, so daß dasselbe für Kanzleileute und Beamte, besonders aber für den Nachwuchs, dem gewöhnlich die Bedienung der Apparate obsteht, ein unter Wissenschaft ist.

## Getreidebörse.

Posener Roggen, 117—118 Pfund holländisches Gewicht, 140 000 M.

Kongressroggen, 116 Pfund holländisches Gewicht, 138 000 M.

Kongressroggen franko Warschau 137 000 M.

Kongressgerste 105 000 M.

Posener Biergerste 108 000 M.

Posener Hafer 140 000 M.

Saaterbsen halb — Viktoria franko Warschau 245 000 M.

Leinsamen 310 000 M.

70 Proz. Roggenmehl aus Kongresspolen franko Warschau 237 500 M.

Gesiebtes Roggenmehl 190 500 M.

70 Proz. Posener Roggenmehl 230 000 M.

65 Proz. Weizenmehl franko Lager des Käufers 375 000 M.

Roggenkleie, franko Warschau, 68 500 Mark.

Weizenkleie, franko Warschau, 68 000 M.

Die Preise verstehen sich für 100 Kilo netto, franko Verladestation, sofern keine andere Art der Zustellung vorgemerkt ist.

# Die Frau und ihre Welt.

## Wie Frauen prüfen.

Alle Frauen prüfen — meist unbewußt — den Mann, für den sie ein lieberes Interesse haben. Sie sind die feineren Psychologen, die weniger nach Instinkt als nach bestimmten Gründen handeln. Fragt man einen Mann, warum er eine Frau liebt, so wird er nur in den seltesten Fällen klar antworten. „Sie gefällt mir eben gut“, sagt er, aber: „Ich fühle mich so zu ihr hingezogen“ oder eine ähnliche allgemeine Redensart. Die Frauen aber untersetzen die Männer erst einem Liebeszusammen, daß sie befreien müssen, bevor sie Erhörung finden.

Ein englischer Frauenlehrer gibt einige Beispiele solcher Prüfungen, wie sie im alltäglichen Leben sich oft wiederholen. So erzählte ihm eine junge Dame, daß sie lange geschwankt habe, ob sie ihren Arbeitgeber heiraten sollte. Eines Tages waren sie zusammen in einer Familie eingeladen, in der zwei Kinder waren. „Die Art, wie Dich mit den Kindern umging, mit ihnen sprach und ihre Begegung gesehen, hat mich erst über seinen Charakter aufgeklärt.“ bekannte sie. „Er brauchte sich nicht erst Mühe zu geben, um die Kinder zu verstehen, sondern er war mit ihnen sofort ein Herz und eine Seele. Da empfand ich so stark die Kindlichkeit seines eigenen Wesens, und ich wurde mir bewußt, daß ich ihn liebe, und ihm fürs Leben angehören wollte.“ Ein anderes Mädchen wieder wurde sich über ihren Liebhaber klar bei dem Besuch eines modernen Theaterspiels. Eine Wendung im Dialog, die ihr besonderenindruck machte, wirkte ganz ebenso auf ihren Begleiter. „Wir sprachen gar nicht über den Inhalt des Stücks“, erklärte sie noch, „aber die Feinfühligkeit, mit der er die Bedeutung dieser Stelle erfaßt hatte, und die Feinfühligkeit unseres Empfindens in diesem Falle gab mir den Schlüssel zu seinem Charakter, und von diesem Augenblick an sah ich ihn in einem ganz anderen Lichte.“ Das Benehmen eines Mannes gegen ältere Leute, seine Haltung einem Hund gegenüber oder einem anderen Tiere, vorüber zu Theater lacht — das sind alles für die Frau wichtige Fahrtspunkte, aus denen sie seinen wahren Charakter erkennt. Die Frauen, die immer ein praktisches Geschlecht sind, wenden ihre psychologischen Klüpfen selten direkt bei den Männern an, aber gerade das zufällige und momentane Erlebnis gibt ihnen Gewissheit und schützt sie vor schweren Enttäuschungen, denn das mangelnde Verständnis für den Charakter des andern ist ja die wichtigste Ursache für die vielen unglücklichen Ehen.

## Die Hölle des Kindes.

Der Rigaer Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet von der Entstehung einer neuen Einrichtung in Russland, die den Namen „Tschreswitschajka für Kinder“ führt. Die Aufgabe dieser Institution ist der Kampf mit dem jugendlichen Verbrecherthum, das einen nahezu erschreckenden Umfang angenommen hat. Die Sowjetpresse scheut sich nicht, Russland das Land der Waisen zu nennen, und stellt fest, daß die Großstadtzentren geradezu von einer Kinderplage heimgesucht sind. Die Straßen Moskaus sind mit Tausenden verworster und heimatloser Kinder überfüllt, die in verlassenen Häusern und Kellern hausen. Ihre Anzahl ist sehr rasch im Wachsen begriffen, da immer neue Scharen aus dem Inneren Russlands nach Moskau strömen.

12—13-jährige Kinder streifen in den Straßen umher. Die einen beschäftigen sich mit Diebstahl, die andern verkaufen im geheimen Brantwein und Kokain, während die Mädchen sich der Prostitution ergeben. Moskauer Polizeiaugen erklären, daß sie 10- und 11-jährige Mädchen als Prostituierte angelassen haben, die vollständig dem Laster des Alkoholismus und Kokainismus zum Opfer gefallen sind.

Der sühnbare Lebensmittelknappheit in Moskau blieb für die Anzahl der jugendlichen Verbrecher nicht ohne Folgen, da die Eltern sehr oft ihre Kinder auf die Straße schickten, damit sie Brennholz stehlen oder irgend etwas Essbares beschaffen sollen.

„Tschreswitschajka“ behaupten, daß Russland vor der Vernichtung des Familienlebens und am Vorlage einer allgemeinen Entstiftung des jungen Geschlechts gestanden habe. Die von den Sowjets unterhaltenen Waisenheime können diesem Unglück nicht steuern, da sie entweder nicht die nötigen Geldmittel besitzen oder sich unter der Leitung von Leuten befinden, die es nicht verstehen, auf die Kinder einen wohlütigen Einfluß auszuüben. Die Jugend, die die großstädtische Sittenlosigkeit gekostet hat, hält es unter strenger Ordnung nicht aus und flieht aus den Waisenheimen, wobei sie noch andere Gefährten mitlockt.

Zum Kampf mit dieser Seuche soll auf Beschluß des Zentralvollzugskomitees eine Tschreswitschajka für Kinder bis zu 15 Jahren errichtet werden. Jedoch urteilt die Mehrzahl der Sowjetblätter die Tätigkeit einer solchen Einrichtung recht schwarzseherisch und sagt frei heraus,

dass die Sowjets machtlos sind, die sittliche Verwilderung des jungen Geschlechts erfolgreich zu bekämpfen. Die Sowjetpresse gesteht selbst ein, daß das künftige russische Geschlecht ein vollständig entartetes sein wird.

## Die Mutter als Erzieherin.

### Sei nicht höhnisch!

Hohn und Spott ist nicht dasselbe. Ein wohlwollender Spott, der sich in Worten last macht oder aus den Augenwinkeln lacht, ist oft ein guter Bandesgenosse in der Erziehung. Kinder lassen sich nicht gern auslachen, und darum suchen sie den Spott von Vater und Mutter zu vermeiden, indem sie ihre Arbeit mit Eisern und Fleisch lassen. Der Hohn aber ist kein wohlwollender, sondern ein ungemütlicher und bitterer Geselle. Im Kampfe der Erwachsenen ist er leider oft nötig als schneidende und gefährliche Waffe gegen den Gegner. Aber bei kleinen Kindern ist Hohn nicht am Platze. Sie sind nicht deine Gegner, sondern sie sollen deine Freunde sein. Sind sie es nicht, so liegt die Schuld mehr an dir als an den Kindern. Den Freund soll man aber nicht mit Hohn behandeln, damit erst du die Freundschaft verlierst.

Ein weiblicher Sonderling. Vor einigen Tagen wurde in Groß-Corbetha die Witwe des Inspektors Schaper tot aufgefunden. Der Tod muß schon in den Weihnachtsfeiertagen eingesetzt sein. Die Frau lebte nur von Brot und rohen Mohrschalen. In ihrer Wohnung fand man nicht eine Kohle vor. Sie lebte im Wahn, daß sie mit ihrem Gelde nicht mehr auskommen; dabei hinterließ sie eine Doppelvilla mit Gartenland, Einrichtung für zehn Zimmer, Gold, Silber, silberne Bekleidung, goldene Ringe, nagelnaam Stoffe, Bettzeug usw. Vieles ist davon verdorben und verrostet. Im Klostergarten fand man zentralweise rohen Kaffee, Bohnen, Erbsen, Kakao und Schokolade; unter den Betten hing etwa ein Rentier Wurst.

Russische Handarbeiten, die in weitesten Kreisen so beliebt sind, sind bei Herrn Boris Jakubowitsch Petrow 181, Wohnung 4, am besten schriftlich zu bestellen, um russischen Damen, die sich durch ihre Ausbildung erhöhen, zu helfen. Eine in Kališ organisierte Werkstatt für kunstvolle Damenhandarbeiten hat sich dank der Unterstützung, die ihr auf diesem Wege von den beiden deutschen Damen zuteil geworden ist, ganz schön entwickelt. Musiker von Verkaufsgegenständen (Wäsche und Bergl.) können interessierten Personen auch ins Haus gesandt werden.

Wie die alten Indianer über die Frau dachten, geht aus einer alten, von Schmidt überlegten Schöpfungsage hervor. Nach derselben hatte der Schöpfer den Mann zuerst geschaffen, hierbei aber sein ganzes Material verbraucht, weshalb er aus den verschiedenartigsten Stoffen das Weib zusammensetzte. Er nahm die liebliche Rundung des Mondes, die wellenförmigen Linien und die Geschmeidigkeit des Schlangenkörpers, die graziösen Windungen der Schlingpflanzen, das leichte Zittern des Grashalms, die Schlankheit und Biegsamkeit des Weibes, die samtartige Weichheit der Blume, die Leichtigkeit der Feder, den sanften Blick der Taube, das Ländlein, Scherhaftes des spielenden Sonnenstrahls, die Kräne der vorüberziehenden Wolke, die Unbefriedigung des Windes, das Scheue des Hasen, die Eitelkeit des Pfaues, die Härte des Diamanten, das Süße des Honigs, die Grausamkeit des Tigers, die Glut des Feuers und die Kühle des Schnees, das Schwanzhaar des Papageies, das Gitter der Torteliane und das Einheitsmeidende aber auch die Falschheit und Lüge der Kräze.

Weibliche Chauffeure in New York. „Intransigent“ meldet aus New York, daß infolge der zahlreichen Verbrechen, die von Chauffeuren in der letzten Zeit an Fahrgästen verübt worden sind, sich eine Autodroschken-Gesellschaft gebildet hat, deren Wagen von Damen geführt werden und die nur für Damen reserviert sind.

Geburtenübergang in Frankreich. Das Arbeitsministerium veröffentlichte eine Statistik über die Geburten und Todesfälle im Jahre 1922. Danach beträgt die Geburtenziffer des genannten Jahres 759 816 gegen 818 306 im Jahre 1921. Die Zahl der Sterbefälle betrug im gleichen Zeitraum 689 287 gegen 698 278 im Jahre 1921. Der Geburtenüberschuss des vergangenen Jahres stellt sich auf 70 579 gegen 117 023 im Jahre 1921, weist also wiederum einen sehr beträchtlichen Rückgang auf.

Ein zwölfjähriges Mädchen — Mutter geworden. Aus Szombathely wird berichtet: Ein zwölfjähriges Mädchen ist vor einigen Wochen von einem gefundenen Kinde entbunden worden. Der Vater des Kindes ist der Pflegevater des Mädchens und 65 Jahre alt. Das Gericht hat den gewissenlosen Wüstling zu einem Jahre Freiheitsstrafe verurteilt. Das Kind und die Mutter wurden dem staatlichen Kinderamt übertragen.

Vater von 25 Kindern. Der Name, der Vater einer Riedelsfamilie zu sein, darf für sich der Ex König Kabarega von Bunyoro in Anspruch nehmen. Die schwarze Majestät wurde vor 25 Jahren aus ihrem Reiche am Hofe des Albert-Serb in Uganda vertrieben. Die Engländer deportierten den König nach den Seychellen, weil



Fran Markiewicz, polnische Nationalitin, beteiligte sich am Aufstand und wurde gefangen.

er sich ihrem Verdringen widersegte und angeblich eine Verschwörung gegen den britischen Gouverneur beschuldigte. Aus der 250 Kopf starke Kinderzahl seiner Majestät wurde der 40. Sohn mit der Thronfolge betraut.

Ungarische Chakomödie. In Stuhlweissenburg hat ein Mann seine Frau für 20 000 Kronen verkauft. Ein halbes Jahr blieb sie bei dem Käufer, dann ging sie ihm mit 40 000 Kronen durch und kehrte zu ihrem ersten Mann zurück. Dieser wurde wegen Schlägerei (1) zu vier Monaten Kerker verurteilt. Der Käufer verschweigt, ob der erste Mann wegen „Preistreiberei“ angeklagt wird.

## Vom guten Ton.

Verißt nie, daß beim Gehen und Gehen von Festlichkeiten die Gesellschaft den Grundsatz befolgt: „Hand wird nie von Hand gewaschen, wenn du nehmen willst, so gib.“

Trinke den Wein so, daß du beim letzten Glas glabst, es sei dein erstes.

Schütt du deinen Platz an der Tafel, so sangt beim Sachen beim unteren, nicht beim oberen Ende an.

Deine wirklichen Vorzüge und Talente in Ehre halten, ist nicht Bescheidenheit, sondern klugliche Demut.

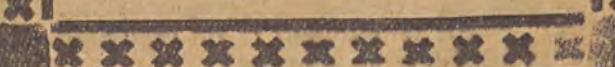
Willst du anbere zu deiner Einfachheit belehren, so mußt du ihnen immer zunächst etwas recht geben; dann wirst du zuletzt recht behalten.

Der gebildete Mensch bekämpft habsüsse Verleumbungen nicht mit Widerlegern, sondern mit vorgebremtem Schweigen; denn wozu erst reden über etwas das nicht existiert?

## \* Besonderer Rat \*

### Lese auch die Anzeigen deiner Zeitung.

Aus dem Anzeigenkasten der Zeitung kann du viel Nutzen ziehen. Auf manches, was für dich oder deine Angehörigen wichtig oder nützlich ist, wirst du darin aufmerksam gemacht. Auch mancher guter Kauf bietet sich dir durch die Anzeigen. Wenn du sie mit Aufmerksamkeit liest, kannst du auch aus ihnen lernen, wie man Inserate abschafft und aussätzen muß, damit sie Erfolg haben. Denn wie leicht kannst auch du einmal Veranlassung haben, eine Anzeige aufzugeben. Wer die Anzeigen mit Interesse liest, ist immer gut unterrichtet und im Vorteil gegenüber den Lesefaulen.





# Verlangen Sie

Schmalenbergs Weinbrand  
Marken: Edelbrand-Feinbrand.

## Saal der Philharmonie.

Freitag, den 20. April um 9 Uhr abends.  
Billets an der Kasse der Philharmonie täglich  
ab 10—1 und 3—7 zu haben.

Der unvergleichliche Schöpfer und  
Darbieter der wundervollen welt-  
berühmten Lieder des betrübten  
„Pierrot“.

Aleksander



Gerhard Hauptmanns „phantom“

wird d. gr. Filmereignis v. Lódz sein.

Zum Besten des evangelischen Waisenhauses.

Sonntag, den 22. April, um 3 Uhr nachmittags, im Lokale des Männer-  
gesangvereins, Petrikauer Straße 243, nur eine einmalige Wiederholung  
des Märchens

„Drosselbart“

ausgeführt von den Schülerinnen des Rotherlichen Gymnasiums.

Billets im Vorverkauf bei H. Dittel, Petrikauer 157 zum Preise von  
4—12000 Mk. von Donnerstag ab zu haben, am Tage der Aufführung an der  
Kasse.

Eintritt jederzeit. Honorar mäßig. 1099

## Spezielle Kurse

Damenfrisieren-Dudulieren.  
1. und 2. Teil

Monikur, Pedikur, Massage (Schönheitspflege), Haararbeiten 1. u. 2. Teil,  
Färben-Bleichen werden erteilt in der  
Firma A. S. Bittner, Andrzej 15, Dipl. Damenfriseur.



Eintritt jederzeit. Honorar mäßig. 1099

## Bau- und Tischler-Holz

beste Qualitäten empfehlen

Gebr. Rosner

Lager: I. Lipowa 59 und Zakonna 70

II. Franciszkańska 16.

Bestellungen für Bau-Lieferungen werden entgegengenommen.  
Jugendliche Preise.

1057

## Christlicher Commissverein z. g. II.

Lódz, Wysoka 10  
Mittwoch, den 2. Mai, findet die

ordentliche

## Generalversammlung

im Vereinslokale mit folgender Tagesordnung  
statt: 1. Tätigkeitsbericht der Verwaltung der  
einzelnen Sektionen, Bericht der Revisionskom-  
mission. 2. Entlastung der alten Verwaltung.  
3. Neuwahlen. 4. Erhöhung der Beiträge. 5.  
Lokalfrage. 6. Freie Anträge, welche letztere 8 Tage  
vor der Generalversammlung der Verwaltung  
schriftlich eingereicht werden müssen.

Beginn der Sitzung im ersten Termine um 8  
Uhr abends, falls alsdann nicht genügend Mit-  
glieder anwesend sein sollten, findet sie im zweiten  
Termine am selben Tage um 9 Uhr abends statt  
und ist dann unbedingt beschlußfähig.

Um gesl. pünktliches Erscheinen der p. t. Mit-  
glieder bittet

die Verwaltung.

## Lodzer Zentral-Zahn-Klinik

Petrikauer Straße 86.

Plombieren kranker Zähne, schmerzloses Zahns-  
ziehen. — Zahlung laut Taxe.

**Dr. C. Przybalski**  
Spezialarzt für  
Haar-, Haare, venerische  
u. Harnorganschäden.  
Behandlung mit Quarzsicht  
(Haarausfall) 698  
und Röntgenstrahlen.  
Elektrisation u. Massage  
von 9—1 u. von 4—8, für  
Damen von 4—5 Uhr.  
Zawadzka-Straße

**Dr.**  
**Severin Schenker**  
Frauen- u. innere Krank-  
heiten empfängt in  
Pabianice, Stw. Rocha-  
straße 5. 1106

**Kaufe** mit  
100% feuerer

und zahlreiche besten Preise  
für Brillanten, Gold, Ver-  
seien und kostbare Röhne.

**L. Grah,** Petrikauerstr. 7,  
nur im Hofe, Linie  
Ofl., 2. Etod. 540

**Zagubione**  
dowód osobisty na imię  
Władysław Gaćki, wyd.  
w. Toruniu zamieszcz przy  
al. Killinskiego 81. 1149

## Wertyński

wird das Loder Publikum durch sein scheinhaftes Talent bezaubern. 1186

**LUONA**

Nur noch wenige Tage die Sensation von Lódz

,,Miss Venus“ Film-Operette  
in 5 Akten.

Verstärktes Orchester!

Chor 10 Personen.

## Mitbürger!

## Mitbürgerinnen!

Seid Ihr schon Mitglieder der „Bürgerlichen Deutschen Partei?“ Wenn nicht, habt Ihr Euch schon wenigstens dafür interessiert, was diese neugegründete Partei will?

Die „Bürgerliche Deutsche Partei“ will das, was jedem rechtsdenkenden Bürger Polens heute selbstverständliche und natürliche Forderungen sind, vor allen Dingen: Ordnung!

Sie will Recht, Wirtschaftlichkeit und Schutz aller berechtigten Interessen.

Sie ist gegen jeden Umsturz, ob von rechts oder links.

Das Programm in seinen Grundlinien lautet:

1. Die bürgerliche deutsche Partei stellt sich vor allen Dingen streng auf den Boden der polnischen Staatlichkeit.

2. Zur Größe und Macht der polnischen Republik ist es erforderlich, daß jeder Bürger und Beamte die Gesetze des Staates achtet, damit Ordnung und Ruhe herrsche.

3. Durch die Gesetze und vor dem Gesetze müssen alle Bürger des Staates, ohne Unter-

scheid der Nationalität, des Glaubens und Standes vollkommen gleichberechtigt sein.

4. Kein Bürger darf daran gehindert werden, entsprechend seinen Kenntnissen, seiner Ver-

anlagung und Begabung seine Arbeitskraft zum Wohle des Staates, Gemeinwesens und seiner Familiie frei zu entfalten.

5. Die Arbeit, nicht nur die Arbeiter, muß geschützt und gefördert werden, so daß alle

Kräfte sich produktiv entfalten können. Die Arbeit muß entsprechend ihrer Bedeutung gewertet werden.

6. Für den unverschuldet ins Elend Geratenen, Arbeitsunfähigen und Altersschwachen muß

der Staat und das Gemeinwesen sorgen.

Diese kurz skizzierten Forderungen im Einzelnen auszubauen wird die Aufgabe der künstli-  
gen Partei sein. Die Vertreter der Partei werden natürlich in erster Linie für die allgemeine Schul-  
pflicht und speziell für den Unterricht in der Muttersprache eintreten. Alle kulturellen Bestrebungen

werden durch sie gefördert werden, speziell diejenigen der deutschen Mitbürger.

Wer ist Bürger?

Jeder Angehörige des Landes, der im Besitz der „bürgerlichen Rechte“ ist. Also jeder, der  
das Recht hat, zu wählen und damit seinen Einfluß auf das staatliche und kommunale Leben aus-  
zuüben, ist Bürger. Ein „guter Bürger“ ist derjenige, dem das Wohl des Landes, der Stadt  
oder Gemeinde am herzen liegt und der opferfreudig dafür tätig ist.

In diesem Sinne ist das Wort „Bürgerlich“ zu verstehen, nicht etwa so, wie es Gegner  
gern umdeuten möchten, als ob darunter nur eine bestehende Klasse gemeint wäre. Bürgersinn ist in  
jedem Stande, bei hoch und niedrig zu hause, überall da, wo Rechtschaffenheit, Wirtschaftlichkeit,  
Ordnung und Friede geachtet wird.

Guter Bürgersinn ist bei unserer deutschen Bevölkerung Polens am meisten vertreten. Deshalb war die Gründung der Bürgerl. deutsch. Part. eine natürliche Notwendigkeit. Pflicht eines  
jeden Bürgers, ob Handwerker, Beamter, Meister, Besitzer oder Tagelöhner ist es nun, der Partei  
beizutreten.

Die Wahlen für die Stadtverwaltung stehen bevor. Grade in der Stadtverwaltung sind  
Wirtschaftlichkeit und Bürgersinn notwendige Tugenden. Und jeder, auch der uneingeweihte Bürger  
weiß, wie gerade diese Eigenschaften in der Stadtverwaltung gefehlt, dafür aber Parteizwist geherrscht  
haben. Mit schönen viel versprechenden Partei-Programmen ist niemand geholfen. Die russischen  
Beglückter haben in ihrem Programm auch goldene Berge versprochen. Darauf kommt es an, daß  
die gewählten Abgeordneten gesunde Verstandessfähigkeiten besitzen und Vertrauen verdienen. Eine  
Aufgabe der Partei wird es deshalb sein, solche Leute aus ihrer Mitte zu wählen, die als tüchtige  
erprobte gute Bürger bekannt sind.

Die „Bürgerliche Deutsche Partei“ soll und muß im kommenden Magistrat die ihr gebüh-  
rende Geltung haben. Dazu ist es unbedingt nötig, daß jeder deutsche Bürger für sie wählt. Wer  
aus Gleichgültigkeit nicht wählt, schwächt uns und stärkt dadurch andere Parteien.

Es ist aber von unschätzbarer Wichtigkeit, schon vor den Wahlen zu wissen, wieviel Stimmen  
die Partei hat, deshalb wird jeder, ob Mann oder Frau, dringend gebeten, sich in die Liste der  
Partei einzutragen zu lassen, und zu diesem Zwecke die beiliegende Karte mit Namen und Adresse  
ausgefüllt bei einer der hiesigen beiden deutschen Zeitungen abzugeben.

## Anmeldung.

Bitte mich in der Bürgerlichen Deutschen Partei einzutragen.

Vor- und Familienname \_\_\_\_\_

Beruf \_\_\_\_\_

Adresse \_\_\_\_\_

Unterschrift \_\_\_\_\_